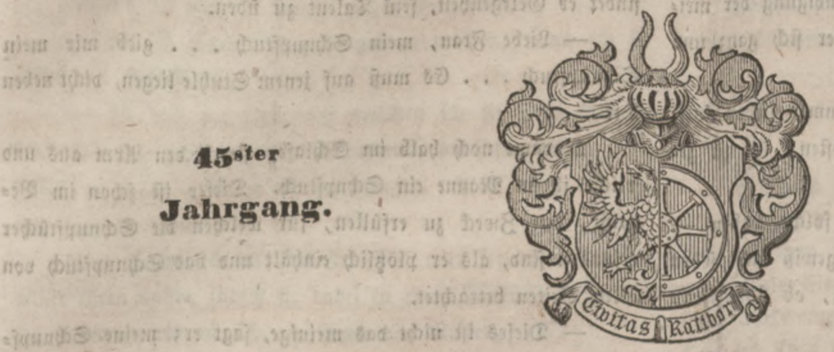
Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang.



№ 59.

1847.

Ratibor, Sonnabend den 24. Juli.

Die Siegerin.

(Eingesandt.)

Wie soll ich, Hohe Herrin, Dich besingen? —
Nein Here nicht, nicht Venus, nicht Athene
Je strahlten so in Himmels reiner Schöne:
Vor Priams Sohn sie nicht den Preis erringen.

Die Locke wallt in tausend süßen Ringen,
Vom Munde gleiten engelssanfte Töne.
O Wunder, selbst der Liebe stolze Söhne
Muß Deiner Augen heil'ger Blick bezwingen!

So oft nach Deiner Berge Kranz ich spähe
Entquillt der Seele Bronn ein selig Bangen,
Das Herzblut rinnt auf's neu' aus tausend Wunden. —
Mein Glück! — Wär' ewig ich in Deiner Nähe!
Dann kühlte sich mein brennendes Verlangen
Mein krankes Herz würd' augenblicks gesunden! —

Naturgeschichte des Ehemanns.

Ein Blick in die Haushaltung eines Mannes, der seine Frau vor den Augen der Welt liebkos't.

(Fortsetzung.)

Während dieser erbaulichen Rede hat er sich seiner Frau genähert, um deren Wangen zu streicheln . . .

Unter allen Lastern ist die Heuchelei das abscheulichste. Ein Heuchler will Tugenden halber geehrt werden die er gar nicht besitzt.

Der Räuber, welcher uns auf offener Straße anfällt, sagt uns frei heraus, daß er ein Räuber ist.

Der Ehemann, der seine Frau vor den Augen der Welt liebkost und sie mißhandelt, sobald Niemand zugegen ist, ist lasterhafter als jener Räuber.

Wenn die Frau eines solchen Mannes dennoch ihren Pflichten getreu bleibt, verdient sie unsere innigste Hochachtung. Man sollte ihr einen Altar, oder einen Obelisk, oder einen Triumpfbogen, oder Statüen, oder wo möglich Alles zusammen errichten.

V.

Die baumwollene Nachtmütze.

Ehemänner sollten niemals baumwollene Nachtmützen tragen. Thun sie es dennoch, so begeben sie an sich selbst das himmelschreiendste Unrecht; ihre Haushaltung, ihr Ansehen vor der Welt, ja selbst ihr Geschäft — Alles muß darunter leiden.

Die beiden wesentlichen Nachtheile, welche eine baumwollene Nachtmütze mit sich führt, bestehen darin: erstens, daß sie häßlich, und zweitens, daß sie noch weit mehr als das, nämlich lächerlich macht.

Wenn sie schon von Natur häßlich sind, warum wollen

Sie denn noch eine Kopfbedeckung wählen, die Sie noch häßlicher macht?

Sie werden antworten:

— Vor seiner Frau braucht man sich nicht zu geniren.

Aber gerade darin liegt die gröbste Versündigung der meisten Ehemänner, daß sie ihren Frauen gegenüber sich ganz und gar nicht geniren.

Wenn Sie wollen, daß Ihre Frau Sie immer lieben soll, so lassen Sie sich's wenigstens einige Mühe kosten, ihr zu gefallen.

Vor ihrer Geliebten — wenn Sie eine solche haben — würden Sie sich in baumwollener Nachtmütze gewiß nicht sehen lassen; warum ist es Ihnen also gleichgültig, ob Ihre Frau Sie mit diesem Kopfputz erblickt oder nicht?

Glauben Sie vielleicht, Ihre Frau wisse nicht eben so gut wie jede Andere, was gut oder übel kleidet?

Aber die Mehrzahl der Herren Ehemänner kleidet sich zu Hause mit einer Nachlässigkeit, an welcher die Kunst keinen Antheil hat. Sie scheinen sich zu sagen: Ei was! für unsere Frauen sind wir noch immer hübsch genug!

Sie irren, meine sehr geehrten Herren. Ihre Frauen finden Sie nicht immer hübsch genug. Und deshalb — um wieder auf die bewußte Nachtmütze zu kommen — verbannen Sie dieselbe in Ihr Schlafkabinet. Bedenken Sie, daß dies Ihren Kopf angeht und daß man, wenn Sie einmal diese Dinge zu tragen gewöhnt sind, Sie leicht für fähig halten könnte, noch eine Menge anderer Dinge zu tragen, die härter als Baumwolle sind!

VI.

Der Ehemann als Kleinigkeitskrämer.

Genies müssen geboren werden, sei es nun in der Gestalt eines Malers, eines Musikers, eines Dichters oder eines Kochs. Denn man kann in jeder Branche genial sein.

Auch Kleinigkeitskrämer müssen geboren werden.

Ein Mann, der als Garçon ein Kleinigkeitskrämer gewesen war, wird es um so mehr sein, wenn er verheirathet ist. Mögen die Frauen sich dies merken!

Freilich kann man ein Kleinigkeitskrämer und dennoch ein achtungswerther Mann sein. Ein verheiratheter Kleinigkeitskrämer kann seine Frau anbeten, seine Kinder vergöttern, seinem Beruf Ehre machen und seine Wache regelmäßig beziehen — kurz, er kann alle Pflichten, welche die Gesellschaft ihm auferlegt, prompt, und zur Zufriedenheit Aller erfüllen; nichtsdestoweniger aber wird er in seinem Hause ein unerträgliches, überlästiges und äußerst langweiliges Geschöpf sein.

Schon früh Morgens, noch bevor er aus den Federn steigt, findet er Gelegenheit, sein Talent zu üben.

— Liebe Frau, mein Schnupftuch . . . gieb mir mein Schnupftuch . . . Es muß auf jenem Stuhle liegen, dicht neben Dir . . .

Madame noch halb im Schlafe, streckt den Arm aus und reicht ihrem Manne ein Schnpftuch. Dieser ist schon im Begriffe, den Zweck zu erfüllen, für welchen die Schnupftücher erfunden sind, als er plötzlich einhält und das Schnupftuch von allen Seiten betrachtet.

— Dieses ist nicht das meinige, sagt er; meine Schnupftücher haben keinen farbigen Rand . . . es gehört Dir . . .

— Es ist möglich, mein Lieber.

— Ja, ja, es gehört Dir, allein Deine Schnupftücher haben einen blauen Rand und dieser da ist braun . . . wie geht das zu?

— Sehr einfach . . . ich habe auch einige mit braunen Rändern . . .

— Mit braunen . . . seit wann denn?

— Vermuthlich seitdem ich sie gekauft habe . . .

— Wann aber hast Du sie gekauft?

Mein Gott, ich erinnere mich der Zeit nicht mehr so genau . . .

— Das ist sonderbar! . . . Du hast mir gar nicht gesagt, daß Du andere Schnupftücher gekauft hättest . . .

— Ei, darf ich denn nicht das Geringste mehr kaufen, ohne Dich vorher deshalb um Erlaubniß zu bitten?

— Das sage ich nicht . . . aber . . . genug, Du wirst einsehen, daß ich wohl Recht hatte, mich zu wundern, als ich ein Schnupftuch mit braunem Rande sah.

Unser Ehemann steigt aus dem Bette. Er sucht seine Pantoffeln, und da er sie nicht sogleich finden kann, wird er ungeduldig und klingelt.

Das Dienstmädchen erscheint. Sie sieht ihren Herrn im strengsten Negligée. Die Dienstmädchen sind jedoch an Dergleichen schon so gewöhnt, daß ihre Tugend dabei durchaus nicht gefährdet ist.

— Jeanette, wo sind meine Pantoffeln? Schon seit einer Stunde suche ich sie.

Das Mädchen zeigt dem Herrn die Pantoffeln, die unter dem Bett hinter dem Nachttische stehen.

— Hier sind sie, mein Herr.

— Ah, da sind sie ja . . . Aber warum hast Du sie dorthin gestellt? Ist das der Platz, wohin sie gehören?

— Ei, ich glaubte es recht gut zu machen, wenn ich sie unter das Bett stellte.

— Ist das der Ort, vor welchen ich sie jeden Morgen hinstelle? Sie gehören unter den Fauteuil, am Ofen. Man muß Alles an seine gehörige Stelle bringen. Merk' Dir das ein und für alle Mal!

Man kleidet sich an; das Frühstück wird servirt. Madame trinkt ihren Kaffee, indem sie dabei in einem Journale liest; unser Ehemann wärmt sich am Feuer den Rücken.

Bald aber stößt er seine Frau ans Knie, und fragt sie:

— Hast Du vielleicht gestern Abend, nachdem ich ausgegangen war, noch ein Klotz ins Feuer gelegt?

— Einen Klotz, mein Lieber? Wie meinst Du das?

— Es scheint mir doch, daß ich nicht hebräisch mit Dir rede! Als ich gestern Abend ausging, waren noch zwei Klötze im Feuer, ein großer und ein kleiner; damit hätte man den Abend hindurch wohl auskommen können. Ich will damit nicht sagen, daß Du, wenn Dich friert, kein stärkeres Feuer anlegen sollst; aber Auskunft könntest Du mir doch wohl darüber geben. Denn diesen Morgen finde ich zwar noch jenen Klotz, aber vor demselben liegen drei Scheite. Warum drei neue Scheite, ich bitte Dich, wenn der alte Klotz noch nicht verbrannt ist!

— Ach, Freund, Du langweilst mich mit Deinen Klötzen! Man hat Holz angelegt oder man hat es nicht angelegt . . . werde ich Notiz davon nehmen? Ich lese so eben einen Artikel, der mich interessirt; und finde es unausstehlich, daß Du mich eines Klotzes halber unterbrichst!

Der Herr Gemahl schweigt. Er begnügt sich damit, zwischen den Zähnen eine Arie zu zerbröckeln, was er immer thut, sobald er eine Antwort erhalten hat, die ihm nicht gefällt. Er fährt dann zu frühstücken fort: bald aber murmelt er:

— Diese Milch ist schlecht und hat gar keinen Ram; außerdem giebt die Milchfrau jetzt weniger, als früher. Es scheint mir gerathen, einen besondern Topf für die Milch anzuschaffen; man könnte dann sehen, ob die Milchfrau das richtige Maaß einhält. Sprich doch, Eulalie, haben wir keinen besondern Topf dafür?

Eulalie antwortet nicht; sie liest weiter.

— So rede doch! Findest Du nicht, daß ich recht habe? Wenn man immer denselben Topf hätte, würde man sehen, ob man betrogen wird, nicht wahr?

Zornig, aber ohne sich im Lesen unterbrechen zu lassen, erwidert Madame:

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)

Hohes Alter. Ein Mühlenbesitzer im Leobschützer Kreise sah sich veranlaßt, seine Stubenkammer hauptsächlich darum umbauen zu lassen, weil die Decke derselben sehr niedrig war. Beim Einreißen erstaunte er nicht wenig, als er eine doppelte Decke und zwischen derselben gegen 30 Sack ganz gut erhaltenes Korn entdeckte. — Sicherem Vernehmen nach hat dasselbe über 40 Jahre in diesem Versteck gelagert und, es ist zu bedauern, daß der Besitzer den ganzen Fund theils verkauft, theils verbacken und nichts davon zur Saat aufbewahrt hat, um die Keimfähigkeit und Ergiebigkeit dieses Alterthums zu prüfen.

W . . . . . . n.

Lokales.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten:

Den 6. Juli dem Tischlermeister Jungnitsch e. S.

Den 17. dem Hausbesitzer Przibilla e. S.

Den 20. dem Tischlermeister Ferd. Lüthge zu Neugarten e. S.

Den 20. dem Schuhmachermeister Pauli e. S.

Todesfälle:

Den 14. Juli des Postpackträgers Friedr. Lindow S., Theodor Viktor, an Zähnen 1½ J.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:
vom 22. Juli 1847.

Weizen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. 27 sgr. 6 pf. bis 5 rtlr. 10 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. 5 sgr. = pf. bis 4 rtlr. 15 sgr. = pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. = sgr. = pf. bis 3 rtlr. 15 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 3 rtlr. 1 sgr. 3 pf. bis 3 rtlr. 22 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 10 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 16 sgr 6 pf.
Stroh: das Schock 3 rtlr. 15 sgr. bis 4 rtlr. 5 sgr.
Heu: der Centner 1 rtlr. = sgr. bis 1 rtlr. 10 sgr.
Butter: das Quart 12 bis 13 sgr.
Eier: 6 bis 7 für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Konzert
Zum Besten der Armen
findet
Sonntag den 25. Juli von der Herzoglichen Jäger-Kapelle
im Gasthofe zu Ratiborer Hammer
statt.
Anfang Nachmittag 3 Uhr. Ende 7 Uhr.
Entrée nach Belieben.

Es ladet ergebenst ein

die Kapelle.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Der achte Rechenschafts-Bericht ist erschienen und kann von den Betheiligten in Empfang genommen werden.

Erfreulich ist es uns, anzeigen zu können, daß die Direktion durch die günstigen Verhältnisse der Anstalt in den Stand gesetzt worden ist, die wegen Konvertierung der Staatspapiere nothwendig gewordene Herabsetzung der ursprüngeichen Rente, aufzuheben und diese auch schon für die Jahresgesellschaft 1847 in der ersten Höhe zu berechnen.

Ratibor den 20. Juli 1847.

C. W. Bordollo j. & Speil.

PREIS - COURANT
der Ziegel-Fabrikate
bei
Franz Seidel in Ratibor.
Zwingerstrasse № 24 am Holzmarkte.

	pro Tausend,	pro Hundert.
*Klinkerziegeln mit Holz gebrannt	7 Rtlr.	21 Sgr.
Gewöhnliche Mauerziegeln desgl.	6 —	18 —
dergl. desgl. Bruch	4 —	12 —
Klinkerziegeln mit Kohlen gebrannt	5 —	15 —
Gewöhnliche Mauerziegeln desgl.	4 Rtlr. bis 4 — 10 Sgr.	12 —
dergl. desgl. Bruch	3 —	9 —
Kleinformatige Mauerziegeln, vornehmlich zu Keller-Ueberwölbungen	3 —	9 —
Dachziegeln, sehr leicht und dauerhaft	6 —	18 —
Dergl. Bruch	4 —	12 —
Gesimsziegeln	9 —	27 —
Hohlziegeln (Reiterziegeln) pro Stück 2 Sgr.		
Gewölbziegeln	6 — 10 Sgr.	20 —
Pflasterziegeln	6 — 10 Sgr.	20 —
Brunnenziegeln	6 — 10 Sgr.	20 —

Ratibor den 24. Juli 1847.

* Diese Art wird vom 23. August c. an vorräthig sein.

Zur gütigen Beachtung empfehle ich ergebenst Einem hochgeehrten Publikum mein wohlassortirtes **Tuchlager** in allen Qualitäten und Farben, Buckskins in den neuesten Dessins, diverse Westen, schwarze und bunte seidene Halstücher.

Durch persönlichen und vortheilhaften Einkauf auf der eben beendeten Frankfurter Messe bin ich in den Stand gesetzt, die Preise der Waaren bei reeller Bedienung sehr billig zu stellen.

Ratibor den 19. Juli 1847.

Fr. Langer.

Auktions-Anzeige.

Freitag den 30. Juli c. werde ich in meiner Wohnung verschiedene Meubels, Bilder rc. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen; wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Altendorf den 23. Juli 1847.

Die verwittw. Buhnenmeister Schoenwolf.

Anzeige.

Ein Mädchen aus dem Hause rechtlicher Eltern, die jedem Hausstande genügende Dienste leisten kann, wünscht hierorts oder in der Umgegend placirt zu werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition d. Bl.

Das große Geschäfts-Lokal

nebst Keller, Remise, Schüttboden und Stallung (in dem ehemaligen Klingerschen Hause) ist jetzt zu vermiethen und Michaeli d. J. zu beziehen.

Die näheren Bedingungen sind bis zum 27. d. M. bei Unterzeichnetem, später bei dem Besitzer, Weinkaufmann Isaak Hoeniger in Rybnik zu erfahren.

Ratibor den 22. Juli 1847.

J. Hoeniger,
Oderstraße № 23.

Sonntag den 25. Juli
Concert
im Weidemannschen Garten.
Anfang 4 Uhr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.